

## Wie der Militärzwang die Freiwilligkeit rettet

Asquiths: Quos ego — Balfours: semper eadem  
(Von unserm Korrespondenten)

C. C. & London 9. Januar.

Man muß wie Ihr Berichterstatter bald anderthalb Menschenalter mit offenen Augen und gespitzten Ohren in der Hauptstadt des britischen Weltreiches gelebt haben, um die gewaltigen und sich scheinbar widersprechenden Ereignisse verstehen und die wechselvollen Vorkommnisse der letzten als Schicksalswoche bezeichneten acht Tage auf ihre wahre Bedeutung prüfen und richtig einschätzen zu können. Seit das neue Jahr eingeläutet wurde, hat sich nämlich hier allerlei zugetragen, worüber die englischen Zeitungen weniger aus Furcht vor dem gestrengen Zensor, sondern aus natürlicher Zurückhaltung nicht immer vollständige und richtige Auskunft geben. Zählen wir erst diese Ereignisse auf, bevor wir sie einschätzen.

Im Unterhaus haben die Volksvertreter mit großem Mehr den nur von einem Häufchen Liberaler, den irischen Home Rulern und einigen Arbeitern beanstandeten Gesetzentwurf des Premier Asquith zur Einführung des erzwungenen Wasserdienstes für die unverheirateten, als „Drückebürger“ bezeichneten jungen Männer angenommen, nachdem der leitende Staatsmann, der selbst wie die Mehrzahl seiner liberalen Amtsbrüder grundsätzlicher Anhänger der Freiwilligkeit ist, mit dem Rücktritt gedroht hatte, falls das Unterhaus sein Gesetz ablehne. Lord Derby, der als oberster Werbeoffizier fast zwei Monate lang die Werbetrommel an allen Straßenecken geführt und zugegeben hatte, daß er von dem Erfolg seiner Werbungen „geradezu eingeschneit worden sei“, öffnet nächsten Montag abermals seine Bude, damit sich Rekruten wie zuvor nach dem Gruppensystem einschreiben können. Am selben Tage, an welchem das Unterhaus den erzwungenen Fahndienst für die Ledigen beschließt, also das dünne Ende des Keils einrammt, erklärt sich nicht weit entfernt vom Westminsterpalast der Kongreß der drei Millionen Männer zählenden organisierten Arbeiterschaft mit erdrückendem Mehr durch seine Vertrauensmänner für den freiwilligen Kriegsdienst zu einer Zeit, wo englische, schottische und auch irische Arbeiter nach Hunderttausenden für das bedrängte Vaterland ihr Blut vergießen. Im Sitzungssaal der Volksvertreter ertönt die Stimme des in Rhafi gekleideten Major Ward — niemand hätte in dem schmuden, strammen Mann den ehemaligen Erdarbeiter mit den schwieligen Händen erkannt — und verlangt die Konstriktion und zitiert mit weithinschallender Stimme Asquiths historisch gewordenen Versprechen, daß Großbritannien den letzten Penny ausgeben, die letzte Unze Kraft einsetzen und den letzten Blutstropfen versprechen werde, um den preussischen Militarismus niederzuwerfen.

Sonderbar, denn am Tage zuvor hatte im selben Saale General Seely, der wie der jetzige Husarenmajor Winston Churchill vordem zur Torypartei gehörte und bis vor dem Kriegsausbruch als Lord Haldanes Nachfolger Kriegsminister war, den Grundsatz der Freiwilligkeit bis über den blauen Klee gepriesen und den freiwilligen Soldaten ein Loblied gesungen, er, der selbst als Freiwilliger den Burenkrieg mitgemacht hatte. Und tags darauf kommt sein ehemaliger konservativer Parteichef, der jetzige Marineminister Arthur J. Balfour, ein alter Hagestolz wie Lord Ritchener und Lord Haldane (was ich zu betonen wünsche), und erklärt sich im Brustton der Ueberzeugung für Asquiths Vorschlag, er selbst, der einzige Anhänger der Freiwilligkeit unter den acht konservativen Ministern im Kabinettsministerium! Und warum will der alte Hagestolz die ledigen Drückebürger in Rhafi einkleiden? Weil dieser beschränkte Militärzwang das einzige Mittel ist zur Rettung der von ihm geschätzten Freiwilligkeit! Man fängt an etwas zu merken; denn Herr Balfour ist ja derselbe Minister, der zur Zeit des Chamberlainschen Schutzoll-Gesetzes das große Wort ausgesprochen hatte, daß im Grund genommen Freihandel und Schutzölle ein und dasselbe seien, es läme nur auf den Gesichtspunkt an.

So ist es gekommen, daß die Kabinettskrisis ohne großen Schaden anzurichten verfließen ist. Nur Sir John Simon ist pegangen, da er als Home Secretary (Justizmini-

ster) gegen die jungen Drückebürger hätte einschreiten müssen, was er als steifnackiger Puritaner vor seinem Gewissen nicht hätte verantworten können. Auch der ehemalige Arbeiterführer Arthur Henderson geht. Er, der in Herrn Asquiths Ministerium das Erziehungswesen leitete, konnte als überzeugter Konstriktionist nach der Abstimmung zugunsten der Freiwilligkeit auf dem Kongreß der Arbeiter nicht auf dem zu stramm gezogenen Seil tanzen. Und mit Henderson, der wie Sir John Simon, jetzt zurücktritt, um später einmal besser springen zu können, haben auch zwei andere Arbeiter, die seit letztem Mai im Ministerium untergeordnete, bezahlte Stellen innehatten, diese niederlegt, womit die Kabinettskrisis vorderhand als beendet angesehen werden kann. (Inzwischen sind die Demissionen zurückgezogen worden. Red.)

Man muß eben den englischen Staatsmännern das Zeugnis ausstellen, daß die ganze Krisis gut und mit richtigem Auge auf den Effekt inszeniert war. Die Verbündeten haben bei dieser Gelegenheit aus dem Munde des schottischen Metaphysikers im Marineamt die ebenso überraschende wie tröstliche Mitteilung gehört, daß in Großbritannien sich über sechs Millionen junge Männer zum Kriegsdienst freiwillig gemeldet haben. Das Land, das dem Bierverband ungezählte Milliarden liefert und mit Fieberhaft Kriegsvorräte herstellt oder in Amerika bestellt und mit seinem Kredit bezahlt, ist daneben doch imstande ein größeres Heer als Rußland ins Feld zu schicken.

Warum man Irland von der Zwangsbill ausgenommen hat, trotzdem Sir Edward Carson, der Wortführer der protestantischen Ulstermen gegen diese Ausnahmestellung eiferte? Weil der Premier Asquith seine Pappenheimer kennt und weiß, daß sogar der mit dem Viktoriakreuz auf der Brust aus Flandern in seine Heimat zurückgekehrte Sergeant O'Leary auf einer öffentlichen Versammlung zum Anwerben von Rekruten kein Gehör gefunden hat. Die Irländer wollen nicht unter Zwang kämpfen, obgleich sie die besten Soldaten im britischen Heer sind. Deshalb stimmten die Home Ruler Redmonds gegen die Zwangsbill.

Um dem Gesetz die beste Atmosphäre zu verschaffen, sind im Laufe der Schicksalswoche mit berechneter Offenherzigkeit zwei hochwichtige Aktenstücke veröffentlicht worden. Zuerst die vom amerikanischen Botschafter Dr. Page ohne Kommentar eingereichte Beschwerde der deutschen Regierung, die verlangt, daß Kapitän und Mannschaften des britischen Hilfskreuzers „Baralong“ als Mörder vor Gericht gestellt werden, weil sie die Besatzung eines deutschen Tauchbootes im August vorigen Jahres getötet hatten; widrigenfalls werde die deutsche Regierung Repressalien ausüben. Und vorgestern ist der von Sir Jan Hamilton verfaßte Bericht über die heldenhaften, aber leider nutzlosen Kämpfe in den Dardanellen im Hinterland der Suolabucht und Anzacbari auf der Halbinsel Gallipoli veröffentlicht worden, bei deren durchlesen jedem Briten das Herz schwillt, mit Stolz darüber, daß das Mutterland, die Siedelungen und Indien solch prächtige, mit Todesverachtung kämpfende Krieger dem freiwilligen Heeresdienst zu verdanken hat. Nach Veröffentlichung dieser zwei Aktenstücke, besonders des zweiten, das über das Verschwinden der Farmersöhne vom königlichen Landsitz Sandringham beim Angriff auf die türkische Stellung im Wald hinter der Suolabucht berichtet, brauchte der Premier Asquith nicht mehr die Verwerfung seines Gesetzes zu befürchten. Herr Balfour hatte Recht. Die Bedrohung der unverheirateten Männer mit den Schrecken der Konstriktion hat die Freiwilligkeit des Militärdienstes für die Rhafi gerettet. Diese Erkenntnis ist augenscheinlich auch den andern liberalen Ministern gekommen, die wie der Schatzkanzler Makenna und der Handelsminister Runciman einen Augenblick geandert haben, ob sie nicht dem Sir John Simon in die Verbannung nachfolgen sollen. Sie haben es nicht getan und wenn sie es nicht tun und das Kabinett nicht vorzeitig aus den Fugen geht, so gebührt das Verdienst dem schottischen Metaphysiker Balfour, der die Entdeckung gemacht hat, daß unter Umständen Militärzwang und Freiwilligkeit ein und dasselbe sind. — „England ändert nie,“ sagte er zum Schluß.